UNIVERSITY OF CALIFORNIA AT LOS ANGELES
NOV 30 1936

Zweite Morgen-Ausgabe.

Deutsches Nachrichtenbüro G.m.b.H.

(Als Manuskript gedruckt. Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Verabredung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

3. Jahrg 1936	Berlin, Montag, 9. November	Nr. 1489

Die Feier des 9. November in München. **(Fortsetzung).**

Die Flammen in den Schalen der Pylonen lodern auf. Die Ehr, die auf der tausend Meter langen Strecke vom Siegestor bis zur Feldherrnhalle steht, entzündet ihre Fackeln. Durch ein lohendes Band sind nun Feldherrnhalle und Siegestor verbunden.

Pünktlich um Mitternacht erreicht die Spitze des Zuges die Feldherrnhalle. Die Ehrentürme machen Front zur Mitte des Platzes. Dann hallt das Kommando über den Platz: „Präsentiert das Gewehr!" Die Präsentierte kommt, die gemeint ist mit dem Blut der sechzehn Opfer von 1923 und zum Symbol des Siegesmarsches in eine neue Zeit geworden ist. Oberstturmbannführer Grimminger trägt das heilige Tuch. Unter dem Eindruck des tiefen Ernstes dieser Mitternachtsstunde greifen die Zehntausende die Fahne stumm mit dem deutschen Gruß, wenn die Standarten die hinter der Blutfahne getragen werden. Ueberwältigend schön und ungeheuer wuchtig ist dieser schier endlose Aufmarsch der Feldzeichen des neuen Reiches.

Der Nibelungen-Marsch ertönt. Die Standarten nehmen auf den Stufen der Fahnentribüne zu beiden Seiten des Platzes Aufstellung, während der Träger der Blutfahne vor den Stufen zur Feldherrnhalle Halt macht. Und jetzt erstirbt auch das letzte Raunen in den dichtgedrängten Massen hinter den Spalieren. In tiefer Ergriffenheit recken sie erneut die Hände empor.

Die Ehrenkompagnien präsentieren unter den Klängen des Präsentiermarsches. Mit einem Schlag bricht die Musik ab. Die sechzehn Kranzträger, alte Kämpfer, Träger des Blutordens, Kameraden und Kampfgenossen der sechzehn Ermordeten, alle im Braunhemd und barhäuptig, schreiten langsam die Freitreppe hinauf und nehmen vor den Pylonen Aufstellung. Unter atemloser Stille hängen sie die Kränze, die der Führer den ersten Blutopfern der Bewegung widmet, an den Pylonen auf. Die Schleifen der Kränze tragen den Namen des Ermordeten und den Namen des Führers. Gemessenen Schritts verlassen dann die Kranzträger die heilige Halle wieder.

Ein Kommandoruf ertönt. Die junge Garde, die Wache der Hitler-Jugend, begibt sich zu den Pylonen. Es ist die Jugend, die es den sechzehn Blutzeugen dankt, daß sie mitarbeiten darf am Aufbau eines stolzen Deutschen Reiches. Und das soll die tiefe Symbolik dieses feierlichen Augenblicks sein, daß die Jugend sich einreiht in den Zug, der nicht mehr abgerissen ist seit dem Aufbruch der Blutzeugen.

Feierlich klingen die drei Strophen des Liedes vom Guten Kameraden über den Platz. Wieder präsentieren die Ehrenkompagnien, wieder recken sich die Hände zum Gruß.

Die Weihestunde ist beendet. In dröhnendem Schritt marschieren nun die Ehrenkompagnien an den Fahnen am Mahnmal und an der Blutfahne vorbei. Und so wie hier die Abordnungen aufmarschiert sind, so ist in dieser Nacht die Millionenarmee der Bewegung und ihrer Gliederungen in ganz Deutschland im Geist bei den Helden von 1923. Führwahr, ihr Sterben vor dreizehn Jahren war nicht umsonst. Ihr Opfer hat sich zum Triumph des Lebens über den Tod erhoben, die Stätte des Todes wurde zur Stätte der Auferstehung.

Die Ansprache des Führers im Bürgerbräukeller.

München, 9. November. Bei dem Erinnerungstreffen im Bürgerbräukeller am Sonntagabend hielt der Führer folgende Ansprache:

„Parteigenossen!

„Wieder treffen wir uns zur Erinnerung an unseren ersten großen Revolutionsversuch in diesem Saal, der uns heute so klein vorkommt und der damals für uns so groß war. Wieder sind wir beisammen alle, die alten Gesichter von einst, um die Empfindungen auszutauschen und wachzurufen, die uns an jenem Tage bewegten, die uns auch heute noch erfüllen müssen und die, wie ich glaube, die nationalsozialistische Bewegung immer mehr erfüllen werden.

„Es gibt viele Tage in der Geschichte unserer Bewegung, die es verdienen, der Erinnerung erhalten zu werden. Aber es gibt kaum einen Tag dieser Geschichte, der es mehr verdient, für immer ein Feiertag der Bewegung zu sein, als dieser Novembertag von damals. Ein Tag der Trauer, aber trotzdem einst ein Tag der größten Hoffnung, heute und für alle Zukunft ein Tag der teueren Erinnerung.

„Daß wir Nationalsozialisten dem damaligen Staat unsere Todfeindschaft angesagt hatten, war die Ursache unserer Entstehung. Wir sind nicht eine Partei gewesen und sind es heute nicht wie so viele andere, die vor uns entstanden sind und es heute noch sein mögen oder sein werden. Als im Jahre 1919 diese Bewegung gegründet wurde, da war sie der schärfste Protest gegen einen Zustand, den die meisten Menschen als unabänderlich hinzunehmen sich gewöhnt hatten, einen Zustand, der selbst durch eine Revolution als Ausklang des gewaltigsten Weltgeschehens entstanden war. Es war der tragische Entschluß der jungen Partei, diesen Zustand wieder zu beseitigen und ein neues Deutschland aufzubauen. Das war sicherlich in den Augen vieler ein fast irrsinniger Entschluß.

„Es gibt keinen Zweifel, daß damals sicher nicht 51 Prozent der Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf unserer Seite standen, sondern 99 solcher Prozente auf der Seite unserer Gegner (Stürmische Zustimmung.)

„Als wir im November 1923 nun zum ersten Male handeln wollten, da hatten wir schon eine lange Geschichte von **Putschvorbereitungen** hinter uns. Ich kann es ganz ruhig eingestehen, daß ich von 1919 bis 1923 überhaupt an nichts anderes dachte als an einen **Staatsstreich.** (Lebender Beifall.) Ich war mir darüber im klaren, daß das deutsche Schicksal nur durch Tatkräftige Menschen gewendet werden konnte, und ich mußte, daß wir solche Menschen nur bekommen würden, wenn wir selbst vorbildlich, beispielgebend vorangemarschierten. Es mußte ein Zeitalter der Tatkraft und Entschlossenheit wiederkommen! Aber wie konnte man Menschen der Tat anders finden als durch die Tat? So haben wir damals alle gedacht!

„Und trotzdem wir unterlegen sind, war dieser Versuch das deutsche Schicksal zu wenden, eine unbedingte Notwendigkeit, denn man konnte nicht vier Jahre lang von Revolution sprechen, um endlich am entscheidenden Tag an der Revolution vorbeizugehen, wie es die „nationalen Verbände" taten. Durch Gewalt war das damalige Regime gekommen und durch Gewalt mußte es auch wieder beseitigt werden.

„Als ich die Partei stark genug glaubte, diesen Weg beschreiten zu können, da habe ich das Signal gegeben. Wir sind unterlegen. **Das Entscheidende aber war: Millionen von Deutschen haben damals gesehen und erkannt, daß es in Deutschland eine Bewegung gibt, die auch nicht davor zurückschreckt, unser inneres deutsches Schicksal mit Blut zu wenden!**

„Und zweitens: Diese Bewegung hatte ein neues Symbol in die Nation getragen, eine neue Fahne. So etwas setzt sich nicht mit Vereinsreden durch. Diese neue Fahne mußte ihre Weihe empfangen durch eine heroische Tat. Und damals gab es keine andere Tat als den Versuch, den Staat der Meuterer durch eine neue Meuterei zu stürzen.

„Sachlich sind wir dabei unterlegen. Moralisch aber haben wir damals gesiegt. Das hat sich auch sofort gezeigt. Die Partei ist nicht kleiner geworden, sondern im Gegenteil: sie ist erst nach dem 9. November 1923 unerhört gewachsen. Das deutsche Volk hat sich seitdem mit Recht zu der Bewegung bekannt, die den Mut hatte, in der kritischen Stunde zu handeln.

„So haben wir damals die Tat verloren, aber letzten Endes das deutsche Volk gewonnen. Die Partei, die die ersten 16 Toten verlor, hatte sich das heilige Anrecht geschaffen, dereinst die deutsche Führung zu übernehmen. Aus den damaligen Opfern ging die lange Reihe der Märtyrer hervor, aus dieser langen Reihe der Märtyrer, der Verwundeten und Verletzten, ging hervor die große fanatische Glaube an die Bewegung. Und daraus wird in der Zukunft hervorsehen ein unerhörter Opferwille für das Reich, das diese Bewegung nun geschaffen hat.

„Wir feiern nicht umsonst den Tod dieser Sechzehn. Vielleicht werden manche sagen: „Ja, es sind doch im Felde zwei Millionen gefallen. Warum machen sie gerade von diesen Sechzehn so viel Aufhebens?" Weil die zwei Millionen fielen getreu einem Befehl, der ihnen gegeben wurde, und weil die Sechzehn gefallen sind getreu dem Befehl ihres eigenen Herzens für eine neue Idee!

„Diese Männer sind auch alle im Felde gewesen. Und sie waren alle, wie jeder andere, ebenso bereit gewesen, auch dort dieses letzte Opfer zu bringen. Aber der Befehl, sofort den Kampf in der Heimat wiederaufzunehmen für ein neues Reich, für ein neues Ideal, wurde ihnen weder von einem Obersten Kriegsherrn, noch von einem sonstigen Vorgesetzten gegeben, diesen Befehl gab ihnen nur ihr eigenes Gewissen. Das hat sie zu mir geführt. Ich konnte niemanden zwingen, sich konnte keinem befehlen. Sie sind aus der Stimme ihres eigenen Herzens heraus gekommen, sie haben ihrem inneren Befehl gehorcht und dafür das schwere Opfer gebracht. Das war aber praktisch die Geburt eines neuen Staates, eines neuen Reiches.

„Nach dem 9. November 1923 war es klar, daß der Staat mit Gewalt nicht mehr zu stürzen war. Man hatte es versucht, es war nicht gelungen. Jetzt konnte man der Bewegung eine neue Anweisung geben, nämlich die der **legalen Eroberung der Macht** um so die endgültige Revolution vorzubereiten. Und das wurde auch verstanden. Darum habe ich für die Sturmabteilungen nun erst recht unzählige Tausende tapferer Männer bekommen. Sie kamen in der Ueberzeugung, daß wir auch nicht davor zurückschrecken würden, den Weg der Gewalt zu gehen, wenn es einen anderen Weg nicht gab. Der Versuch auf alle Versuche, diesen Staat mit Gewalt zu stürzen, war für mich selbst damals ein nicht leichter Entschluß.

„Als ich die neue Bewegung gründete, habe ich den ersten Entschluß gefaßt. Und ein ganz schwerer Entschluß war es für mich, die bayerische Regierung gefangen zu nehmen und in Deutschland eine nationale Revolution auszurufen. Zum ersten Mal mußte man entscheiden über Leben und Tod, ohne selbst einen Befehl bekommen zu haben. Und ich glaube, das war auch gut; denn ich habe in den letzten dreieinhalb Jahren sehr schwere Entschlüsse fassen müssen, in denen manches Mal das Schicksal der ganzen Nation auf dem Spiele stand. Ich habe dabei leider niemals die berühmten 51 Prozent Sicherheit gehabt. Man hatte oft 95 Prozent Wahrscheinlichkeit des Mißlingens und nur 5 Prozent des Gelingens. **Vielleicht aber hat es mir dieser 8. November 1923 erleichtert, auch später gefaßvolle Entschlüsse zu treffen.** Außerdem wurde mir dieser damalige Entschluß zu einer großen Lehre für die Zukunft. Wir erkannten, daß es nicht genügt, den alten Staat zu stürzen, sondern daß der neue Staat zuvor praktisch bereits aufgebaut sein muß. Damals faßte ich daher, wenige Tage nach dem Zusammenbruch, sofort einen neuen Entschluß: Nun in aller Ruhe die Voraussetzungen zu schaffen, die ein neuerliches Scheitern ausschließen mußten. Sie haben später noch eine Revolution erlebt, am 9. März 1933 hier in München und Tage vorher im Reich. Aber welch ein Unterschied! Damals handelte es sich nicht mehr darum, einen Staat durch einen Gewaltakt zu stürzen, sondern der neue Staat war unterdes gebaut worden und hatte nur die letzten Reste des alten Staates in wenigen Stunden zu beseitigen.

„Da sind wir nicht angetreten wie 1923. Glauben Sie, wenn ich heute zurückdenke an 1923, dann wird mir nahezu Angst vor meiner Verwegenheit von damals, mit einer Handvoll Leute einen ganzen Staat stürzen zu wollen. Ich muß heute dem Schicksal nur dankbar sein, wenn es uns damals den Erfolg versagt hat. Wie hätten wir den Staat damals aufbauen wollen? Wir besaßen zu wenig Mitarbeiter. All die Menschen, die zu Tausenden heute an meiner Seite stehen, waren Unbekannte. Wir alle waren nicht genügend geschult. Ich hätte auf die bürgerliche Welt zurückgreifen müssen. Das wäre ein schlimmer Wechselbalg geworden, kein neuer Staat, sondern nur eine neue Firmenbezeichnung.

„1933 stand hinter mir die weitaus größte Organisation, die Deutschland je besaß, eine Bewegung, die sich aufbaute aus den kleinsten Zellen bis zur umfassenden Reichsorganisation.

„Dieser gewaltige Neuaufbau der Partei hat mit die wichtigste Voraussetzung geschaffen, um die Macht im Staate sicher zu übernehmen und zu erhalten. Und nur so war es uns möglich, daß, als wir uns zum zweiten Mal an die Revolution wagten, sie endlich auch gelungen ist.

„Unsere gewaltige Propaganda, unsere ausgezeichnete Presse, unsere wunderbare Organisation haben es ermöglicht, die Macht zu übernehmen und zu festigen, und heute, glaube ich, wird es keinen mehr geben, der auch nur im geringsten im Zweifel darüber ist, daß die Bewegung diese nun auch behalten wird für immer. (Tosender Beifall.)

„Aus dem Jahre 1923 hat sich damit das spätere Wunder ergeben, daß wir eine Revolution herbeiführen konnten, ohne auch nur im geringsten die innere Ordnung in Deutschland zu stören oder das Leben unseres Volkes in Gefahr zu bringen. Was Revolutionen können, das sehen Sie in diesen Wochen und Tagen in einem anderen Lande. Ein ganzes Volk wird dort aufgewühlt, aber nicht nur geistig, sondern leider auch materiell. Städte werden zugrunde gerichtet, Kulturgüter vernichtet, unzählige Menschen getötet. Wenn wir uns vorstellen, wie geordnet und diszipliniert die deutsche Revolution verlaufen ist — wir haben unseren Staat erobert, ohne daß, glaube ich, eine Fensterscheibe zugrunde ging. Das war nur möglich dank der gründlichen Vorbereitung und dem Aufbau der Partei, dank der soliden Festigung ihrer inneren Organisation, nur möglich infolge der im Laufe der Jahre gewonnenen zahllosen Mitarbeiter. So konnten wir ohne jeden Gewaltakt die Gewalt in Deutschland übernehmen!

„Und das größte Wunder: Es ist uns vielleicht dadurch auch allein gelungen, die schwerste Klippe jeder Revolution solcher Art zu umsegeln, nämlich das Problem der Einstellung zu den bestehenden sogenannten „legalen Machtinstrumenten" des Staates. Es hat vielleicht früher manchen gegeben, der sich sagte: Ja, wenn die Partei die Macht im Staate erobert hat, was macht sie mit der Wehrmacht und der Polizei? Kann sie diese Institutionen überhaupt in den neuen Staat hineinbringen? Ich habe immer die Ueberzeugung gehabt, daß eine neue Revolution endgültig nur dann gelingen wird, wenn sie es fertig bringt, diese Organisation in den neuen Staat nicht nur mit aufzunehmen, sondern auf Gedeih und Verderb mit dem neuen Staat zu verbinden. Das ist allerdings eine schwerere Arbeit, als solche Instrumente einfach zu zerstören. Es ist viel schwerer, eine Revolution durchzuführen und diese Institutionen sogar noch gestärkt in den Dienst der neuen Idee zu stellen.

„Vielleicht ist dies das Werk, auf das ich persönlich am meisten stolz bin und das mir einst die Geschichte sicher am höchsten anrechnen wird, daß es mir gelang, die Armee nicht nur nicht zu zertrümmern, sondern zum Kader zu machen für die neue deutsche Volksarmee. (Brausender Jubel.)

„Und darin liegt für uns alle eine tiefere innere Befriedigung: Als ich zum ersten Male in diesem Saal auftrat, war ich selbst noch Soldat. Wir alle sind aus der alten Armee gekommen, wir haben alle dieses Kleid getragen, und weil wir gerade an diesem grauen Kleid so sehr hingen, konnten wir auch die Revolution, die dieses Kleid befindet hatte, niemals verwinden! Als Soldaten haben wir dann diesen Kampf begonnen, als Politiker haben wir diesen Kampf vollendet! Allein das Wunderbare dieses Kampfes ist, daß wir nun die alte Armee dem deutschen Volke aufs neue schenken konnten.

„Und so, wie die alte Armee einst für das alte Reich sich schlug, wird die neue Armee für das neue Reich, wenn es je die Stunde fordern sollte, kämpfen und sich schlagen! (Jubelnde Zustimmung.)

Nur ein Unterschied ist vorhanden: Als die alte Armee ins Feld zog, war sie gegen alle Waffen gewappnet, nur nicht gegen die Propaganda der Zersetzung. Heute trägt die Armee bei sich den Talisman der politischen Immunisierung gegen jeden Versuch, diese Armee zu zersetzen. Das wird unseren Gegner nie mehr gelingen. Diese Armee ist die nationalsozialistische Armee des neuen Reiches, und indem wir Jahr für Jahr einen Jahrgang nach dem anderen aus dem nationalsozialistischen Nachwuchs hineinschicken in diese Armee, wird sie immermehr verbunden sein mit unserem heutigen Volk und seinem Geist.

„Wir werden ihr immer mehr die Stärke unserer Weltanschauung geben. Dies ist vielleicht das allergrößte Werk, das uns nach all diesen langen Jahren gelungen ist. Ich persönlich empfinde darüber den größten Stolz. Ich glaube, daß es mir einst die Nachwelt am meisten anrechnen wird, daß ich Deutschland nicht in eine 15jährige Zeit der Wehrlosigkeit brachte, sondern daß es mir gelang, in knapp vier Jahren aus dem Hundertttausend-Mann-Heer wieder eine große deutsche nationalsozialistische Volksarmee zu schaffen, (stürmischer langanhaltender Beifall) daß in dieser Armee alle diejenigen mitarbeiten und mithelfen, die vielleicht sonst unsere Feinde geworden wären. Als der Prozeß im Jahre 1924 zu Ende ging, da habe ich es damals vorhergesagt, daß eine Stunde kommen wird, da sich beide Erscheinungen vereinen werden zu einer. Und die damalige Prophezeiung ist nun eingetreten! Können wir daher nicht mit Recht sagen:

Die im Jahre 1923 gefallen sind, sind nicht umsonst gefallen, ihr Opfertod hat sich gelohnt.

Ich glaube, wenn sie auferstehen würden, sie würden selig sein, wenn sie sähen, was nun entstanden ist!

„Aus dem Deutschland der Ohnmacht und der Schwäche, der Hilflosigkeit und der Verachtung ist wieder ein kraftvoller, starker, selbstbewußter und in der Welt geachteter Staat geworden! Heute weiß die Welt, daß sie ein Volk vor sich hat, das seine Ehre verteidigt, (stürmischer Beifall) **und das sich nicht mehr wie ein Stamm von Negern behandeln läßt!**

(Fortsetzung auf Nr. 1490)

Verantwortlich: Kurt Schwarzkopff, Berlin-Wilmersdorf.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin.